

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 12 (1937)
Heft: 10

Artikel: Mieter fragen : wer gibt Antwort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Krise lange nach den anderen Wirtschaftsgruppen zu spüren bekommen.

Wie aus dem Berichte des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern hervorgeht, sind die beiden ersten Quartale 1937, Januar bis März und April bis Juni, für die Art der Entwicklung im Baugewerbe typisch. Während noch das erste Vierteljahr im Vergleich zum Vorjahre eine Minderproduktion von 317 Wohnungen brachte, was einem Rückgang von rund 30 Prozent gleichkommt, war im zweiten Quartal 1937 die Produktion an Wohnungen um 208 größer als im Vorjahre. Noch ausgeprägter zeigt sich diese Bewegungstendenz, wenn man sich bloß die Entwicklung für den Juni 1937 vergegenwärtigt. Wurden im Juni 1936 216 neue Wohnungen erstellt, so waren es für dieses Jahr 453, das heißt, die Produktion an Wohnungen hat sich verdoppelt. Es zeigt sich, wie steil die Kurve aufwärts gerichtet ist. Sie ist indessen unterschiedlich, je nach Landesgegend, Stadt- und Landverhältnissen.

Wie in keinem anderen Gewerbebezweig, läßt sich im Baugewerbe eine ziemlich genaue Prognose für die nächste Zukunft aufstellen, wenn man von der Zahl der erteilten Baubewilligungen ausgeht. Es zeigen sich denn auch in bezug auf die Zukunft des Wohnungsbaues bedeutend günstigere Aussichten. Diese Besserung konnte man bereits im letzten Herbst und Ende 1936 auf Grund der angekündigten Baubewilligungen in Aussicht stellen. Sie ist denn auch im Frühjahr 1937 zum Teil eingetreten, denn im ersten Halbjahr hat sich die Zahl der erteilten Baubewilligungen, gegenüber dem Vorjahre gerechnet, beinahe verdoppelt. Auch hier zeigt sich auf dem Gebiete der Baubewilligungen der gleiche günstige Kurvenverlauf für die Zukunft wie in den Angaben über die erstellten Wohnungen.

Wenn wir auch hier eine bessere Zukunft für das Baugewerbe in naher Zukunft prophezeien, so sind wir doch erst über die Anfänge hinaus. Der absolute Stand der Baubewilli-

gungen deutet jedenfalls noch nicht auf eine jetzt schon günstige Lage hin. Im ersten Halbjahr 1937, dem Halbjahr, das im letzten Aufschwung die größte Zahl an Baubewilligungen gebracht hatte, wurden im ganzen 7680 Baubewilligungen gezählt. Nun ist freilich zu beachten, daß ja nicht alle Bewilligungen auch wirklich zur Ausführung gelangen. Wenn wir die Blütezeit des Baugewerbes, zum Beispiel vom Jahre 1931, betrachten, so muß offen gestanden werden, daß zuviel gebaut worden ist. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Arbeitsbeschaffung ohne Zweifel der Gesichtspunkt der Wohnungsproduktion und des Wohnungsbedarfs ebenbürtig ist. Eine zu stark in Schwung gekommene Produktion muß zum Rückfall führen. Die Krise im Baugewerbe war nicht in erster Linie eine Begleiterscheinung der Konjunkturkrise, sondern eher eine Reaktion auf eine das Bedürfnis übersteigende Produktion. Ein allzu starkes Aufleben der Baukonjunktur ist, wie die Erfahrung lehrt, gegen die Interessen des Baugewerbes gerichtet. fk.

Subventionen für beleuchtete Hausnummern

Das kürzlich vom Regierungsrat Basel-Stadt genehmigte Reglement über die Gewährung von Staatsbeiträgen an die Einrichtung elektrisch beleuchteter Hausnummern und die Installierung der elektrischen Beleuchtung in Kellern, Waschküchen, Estrichen usw. von privaten Liegenschaften sieht im wesentlichen die Ausrichtung einer Subvention von 40 Prozent an die Kosten der genannten Arbeiten (je zur Hälfte vom Arbeitsrapportfonds und vom Elektrizitätswerk) an die Hausbesitzer vor. Die Aktion, für die ein einmaliger Gesamtkredit von 50 000 Franken zur Verfügung steht, wird bis zur Erschöpfung dieser Summe, spätestens aber bis 31. Dezember 1937 befristet.

MIETER FRAGEN — WER GIBT ANTWORT

Wie kann man Reparaturen an elektrischen Waschherden verhüten?

Der elektrisch geheizte Waschherd gehört zu den Waschkücheneinrichtungen, die erst in neuerer Zeit aufgekommen sind. Für die meisten Hausfrauen ist er deshalb in der neuen Wohnung respektive Waschküche etwas Neues, das sie zuerst kennenlernen müssen. Zum Unterschied gegenüber dem Kohlen-Waschherd sieht man hier die dem Wasser zugeführte Wärme nicht — der Strom ist unsichtbar. Nur zu leicht wird beim Stromeinschalten übersehen, daß man das gleiche tut, wie wenn beim Kohlenherd das Brennmaterial entzündet wird. Vor dem Einschalten des Stromes muß deshalb das Schiff mit Wasser gefüllt sein und auch im Kessel muß sich genügend Wasser befinden. Beim Herd, System Locher (Zürich), befinden sich die elektrischen Heizbänder auf der äußeren Kesselmantelseite. Der Kessel muß nun mindestens so hoch mit Wasser gefüllt sein, daß diese Heizbänder etwa 10 cm hoch überdeckt sind. Die ganze Wasserfüllung beträgt dann etwa 30 cm. Der Punkt, wo die Heizbänder aufhören, ist am Bruch der Kesselmantellinie zu erkennen:

der untere Teil mit den Heizbändern ist gerade und bei älteren Kesseln von der Erwärmung verfärbt, der obere Teil ist leicht nach außen erweitert.

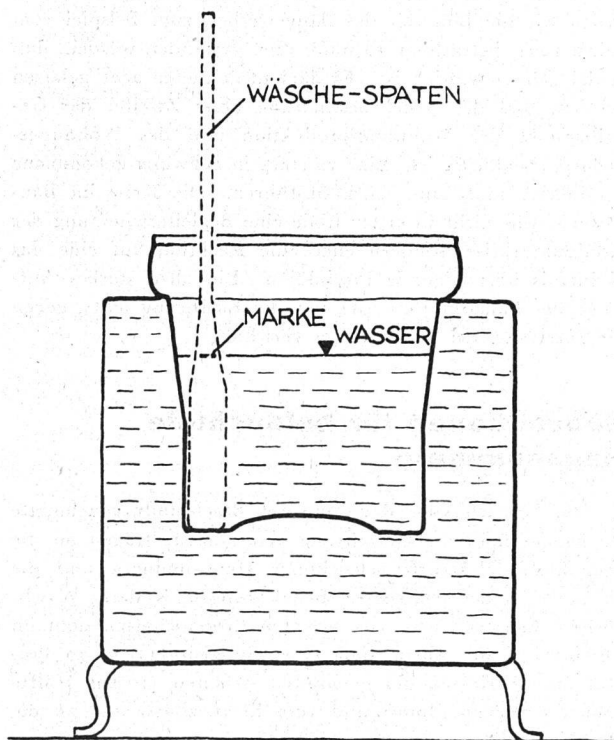
Auch wenn nur eine kleine Menge Wäsche gekocht wird, muß das oben erwähnte Mindestmaß eingehalten werden, und wenn das Wasser während des Kochens einsiedet, so ist entsprechend nachzufüllen.

Das klingt alles so selbstverständlich — aber leider wird es trotzdem hie und da nicht gemacht und dann verbrennen ein Heizband — oder mehrere. Der Ersatz dieser Heizbänder ist sehr kostspielig. Eine Reparatur kostet in der Regel mindestens 60 Franken, in bösen Fällen das Doppelte.

Da die meisten Kesselreparaturen auf ungenügende Kessel-füllung zurückzuführen sind, hat unsere Baugenossenschaft in jede Waschküche mit elektrischem Herd einen Wäschespaten (»Wöschstecke«) geliefert, auf dem mit einer eingetragenen Marke das Mindestmaß für die Wasserfüllung angegeben ist. Jede Hausfrau kann damit sofort nachprüfen, ob der Kesselwasserstand genügend ist.

Wir erhoffen von dieser einfachen und billigen Maßnahme (Wäschespaten und Vorschriften für den Gebrauch auf Blech-

schild zusammen Fr. 4.— bis 5.— pro Waschküche) einen Rückgang der teuren Heizbandreparaturen, für die letzten Endes die fehlbaren Mieterinnen verantwortlich sind. — Die *Waschherdskizze* will das Obenstehende schematisch veranschaulichen.



Der neue elektrische Waschherd bietet gegenüber dem alten Kohlen-Waschherd manche Vorteile, aber er wird sich auf die Dauer nur durchsetzen, wenn die Unterhaltskosten sich nicht höher stellen als beim alten System. E. H., ABZ.

Die Angst vor dem Strom

Von Hans Klein

Kurz vor Feierabend wurde ich zu einem jungen Ehepaar gerufen: im Wohnzimmer brennt das Licht nicht mehr. Schon waren sechs Sicherungen, die nacheinander ausgewechselt wurden, durchgeschmolzen. In ihrer Unkenntnis wußte die Frau nicht, daß sie sehr verschwenderisch gewesen war. Eine Sicherung hätte genügt, um festzustellen, daß da etwas nicht in Ordnung sei.

Ich besah mir die Beschörung: ein Draht hatte sich in der Fassung gelöst und Kurzschluß verursacht. Der Fehler wurde behoben, eine siebente Sicherung eingesteckt, und das Licht erstrahlte in neuem Glanz. »Also bloß das hat gefehlt! Das hätte ja mein Mann auch reparieren können, aber wir haben solche Angst vor dem Strom!« Ich erzählte der Frau daraufhin die Geschichte jener jungen Dame, die, als sie ängstlich auf der Tramschiene stand, vom Wagenführer den Trost erhielt, daß die Sache absolut ungefährlich sei, solange sie nicht mit dem andern Bein die Oberleitung berühre.

Als kleine nützliche Demonstration löste ich noch den Deckel eines Steckkontaktes im Schlafzimmer und berührte

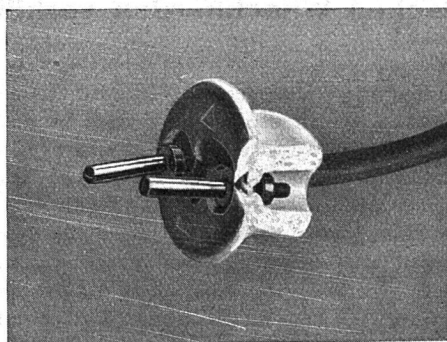
die beiden Kontakthülsen mit den Fingern. Bei einer Spannung von 110 Volt bleibt ein kleiner Schlag nicht aus, aber für gesunde Nerven ist das ganz ungefährlich. Wohlverstanden, nur für gesunde Nerven. Es kann auch bei 110 Volt ein Unglück passieren, wenn noch andere Umstände dazukommen, zum Beispiel, wenn der Betreffende durch den Schreck einen Herzschlag bekommt.

Natürlich machte ich sie noch darauf aufmerksam, daß bei grober Fahrlässigkeit Unfälle vorkommen können. Einen Strahler unter Strom zu reparieren, wenn man im Bade sitzt, ist bestimmt etwas Ungemütliches, und meistens überdauert in diesem Falle die Lebensfähigkeit des Strahlers diejenige des Menschen. Wasser ist ein ausgezeichneter Leiter. Darum nie einen elektrischen Apparat mit feuchten Händen handhaben oder eine Glühbirne einschrauben!

Vorsicht hat mit Angst nichts zu tun. Selbstverständlich ist bei einer Spannung von 220 Volt Vorsicht am Platze. Zum Beispiel sollte man beim Bügeln nie auf dem bloßen Steinboden stehen. Man lege Holz, Zeitungen oder eine dicke Vorlage unter die Füße.

Ofters wird der Monteur gerufen, wenn keine eigentliche Reparatur notwendig ist. Manchmal genügt ein bloßes richtiges Einschrauben der Glühbirne, um das Dunkel wieder in Licht zu verwandeln. Wenn das Licht nicht mehr brennt, stelle man deshalb vorerst fest, ob nur eine Birne nicht brenne oder mehrere. Ist das letztere der Fall, so ist eine Sicherung geschmolzen, und bevor diese ersetzt ist, kann das Licht nicht mehr brennen. Fehlt es aber nur an einer Birne, so vergewissere man sich, ob sie richtig eingeschraubt ist. Bringt das keinen Erfolg, so probiere man es mit einer zweiten Birne, über deren Intaktsein man sich an einer andern Lampe überzeugt hat. Kommt auch diese nicht zum Brennen, so ist es klar, daß am Beleuchtungskörper oder an der Zuleitung etwas nicht in Ordnung ist. In diesem Fall ist dem Monteur zu berichten.

Beim Einschrauben einer Birne achte man darauf, daß sich die Fassung des Beleuchtungskörpers nicht drehe, da sonst die Lichtschnur verletzt werden kann. Nicht die Metallteile der Fassung angreifen, sondern den schützenden Porzellan-



Gefährlicher beschädigter Stecker.
Beim Gebrauch wird auch die spannungsführende Schraube berührt.

ring, dann die Birne einschrauben, bis sie an der Kontaktöse innerhalb der Fassung anstößt. Glühbirnen immer bei ausgeschaltetem Strom auswechseln!